

# ✕ Wohin geht Deutschland?

Bericht aus Rom: Intellektueller Diskurs zu Gegenwart und Zukunft

Die Resozialisierung der ostdeutschen Elendschauvinisten empfahl – auch wenn dies am Ende nicht so ernst gemeint war – eben in Rom kein Geringerer als Hans Magnus Enzensberger. „Deutschland nach der Vereinigung. Wie geht es weiter?“ nannte sich eine zweitägige Konferenz in der italienischen Metropole, deren Bedeutung sich schon bei einem Blick auf die Teilnehmer- und Rednerliste ausmachen ließ.

Veranstalter dieses sehr ambitionierten öffentlichen Nachdenkens über das veränderte Deutschland waren die linksintellektuelle italienische Zeitschrift „Micromega“, das Goethe-Institut Rom sowie die Adenauer- und die Ebert-Stiftung.

\*

Neben dem Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger oder dem Essayisten Thomas Schmid gaben auf deutscher Seite unter anderen Außenminister Klaus Kinkel, der deutsche Botschafter in Rom Konrad Seitz, SPD-Vize Wolfgang Thierse, Lothar Späth von der CDU und die grüne Vordenkerin Antje Vollmer der italienisch formulierten Leitfrage des Kongresses „Dove va la Germania?“ („Wohin geht Deutschland?“) ihre Antworten.

Aber auch die Italiener, deren Sicht auf den fernen Nachbarn im Norden neuerdings durch Nachrichten von rechtsradikalen Ausschreitungen und Fremdenhaß geprägt ist und auch von einem medien-verzerrten Bild der politischen Verhältnisse im wiedervereinigten Land zwischen Oder und Rhein, hatten Prominenz aufgeboten: Senatspräsident Giovanni Spadolini, dazu der Präsident der Abgeordnetenkammer Giorgio Napolitano, Carlo de Benedetti (wohl prominentester Unternehmenschef Italiens) und Luigi

Vittorio Ferraris, Staatsrat und ehemaliger Botschafter in der BRD.

Die Debatte waren thematisch gegliedert. Erstens sprach man zur geistigen Situation in Deutschland, zweitens über seine aktuelle wirtschaftliche Lage, drittens standen die Konsequenzen der Vereinigung zum Diskurs, viertens die politische Situation danach, fünftens Deutschland und Europa sowie als Podiumsthema „Deutschland und Italien nach dem Ende des Kalten Krieges“.

Da es unmöglich ist, die gesamte Diskussion auch nur annähernd widerzuspiegeln, sollen hier Tendenzen dargestellt werden. So erörterte der Historiker Prof. Bohrer von der Universität Bielefeld die Frage nach der deutschen Nation und ihrer gegenwärtigen Existenz und kam zu dem Fazit, daß durch die politische Lähmung in Deutschland für lange Zeit die deutsche Provinz das Tagesgeschehen dominieren werde.

Thomas Schmid vervollständigte durch seine Bewertung des mißglückten deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses den Eindruck vom provinziellen Treiben der Politiker und forderte, die Kunst von Distanz und Trennung zu üben. Seine durch westdeutsche Geschichte geprägten Anschauungen gipfelten in Aussagen, wie die von der DDR als dem deutschen deutschen Staat, dessen 17 Millionen Bewohner wie Asylbewerber bei der BRD Zuflucht gesucht hätten und nun – mit dem Problem des Rechtsradikalismus belastet – von der Krankheit des „ostdeutschen Elendschauvinismus“ geprägt seien.

Zustimmend, man glaubte seinen (ostdeutschen) Ohren nicht zu trauen, sprach sich Enzensberger (wie gesagt) für eine Resozialisierung der DDR-Bevölkerung aus. Auch wenn

(wie es später hieß) dies nicht so gemeint war, belastete der Lapsus die die Stimmung der Handvoll Gäste aus den neudeutschen Bundesländern.

Man konnte sich überhaupt des Eindrucks nicht erwehren, daß auch hier in Rom, abgesehen vom üblich temperamentvollen Engagement Wolfgang Thierse, mehrheitlich über die Köpfe einer nicht geringen Bevölkerungsgröße hinweg geredet wurde. Durch eine stärkere Einbeziehung von Disputanten aus „Neudeutschland“ hätte solche Schräglastigkeit vermieden werden können.

Dennoch gab es auch eine erstaunliche und ehrenwerte Solidarisierung, beispielsweise vom ehemaligen italienischen Botschafter in Deutschland, Staatsrat Luigi Vittorio Ferraris, der sich zum „italienischen Ossi“ erklärte und sich den Sorgen der ostdeutschen Bundesländer widmete. In diesem Sinne warb er für die Achtung der Würde der Neubundesbürger und verwies darauf, daß sich das Schicksal Deutschlands tatsächlich in seinem Osten entscheiden werde.

Andere italienische Referenten zeigten sich bei der Behandlung der deutschen Gegenwart und Zukunft weniger beweglich, so meinte der Turiner Germanist Prof. Rusconi, Deutschland solle dort bleiben, wo es gegenwärtig stehe. Hier setzten auch die Kritiker ein, beispielsweise Prof. Confora (Universität Bari), der Deutschland als echten Sieger des Zweiten Weltkrieges einstufte. Oder der Kommentator des Mailänder „Corriere della Sera“, Saverio Vertone, der, auf die konfliktgeladene europäische Einigung bezugnehmend, seine Befürchtung von einem Europa ohne Seele verkündete.

Rocco Thiede

(Teil 2 folgt)